

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 219 (1940)

**Artikel:** Desleideren nein, Herr Meier! : Humoreske  
**Autor:** Diethelm, Willy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375105>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

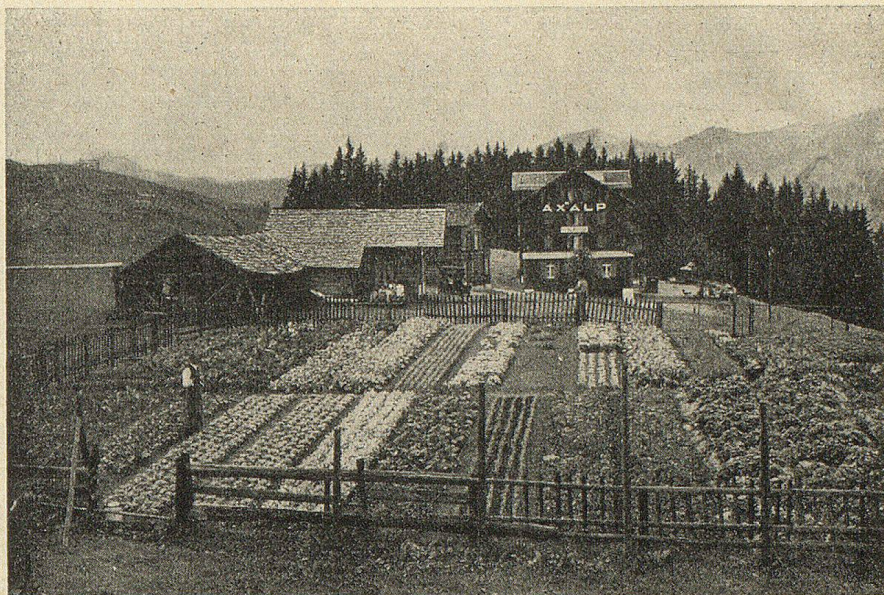
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

inskünftig angeht die wirt-  
schaftliche Abhängigkeit unseres  
Landes dem Anbau von Gemüse,  
Kartoffeln und Getreide alle Auf-  
merksamkeit geschenkt werden  
möge!" Nach der Anbaustatistik  
1926 wurden von 1036 Pflan-  
zern noch bebaut: 72,8 Aren Ge-  
treide, 1,41 Hektaren Hülsen-  
früchte, 10,08 Ha. Kartoffeln,  
13,14 Ha. Gemüse. Wie es schon  
in früheren Jahren auf und ab-  
ging, man den Ackerbau förderte  
und wieder vernachlässigte, so  
haben sich die Verhältnisse in den  
letzten Jahren erneut gewendet.  
Rückgang der Beschäftigung in  
Industrie und Gewerbe, Ueber-  
produktion in der Milchwirtschaft,  
unsichere weltpolitische Lage, Not-  
wendigkeit einer erhöhten pflanz-  
lichen Lebensmittelproduktion im  
Sinn unserer Wehrwirtschaft  
führten auch im Appenzellerland  
zu erneuten Bestrebun-  
gen um die Vermehrung von

Gemüsepflanzplätzen, Kartoffelbau sowie Beeren-  
kulturen. Bereits anfangs 1934 wurde im außer-  
rhodischen Kantonsrat eine Motion eingebracht  
zwecks Förderung dieser Betriebszweige und ein  
Kredit von 10,000 Fr. ausgesetzt. Die seither ge-  
troffenen Maßnahmen sind Unterhalt von Schüler-  
gärten, Veranstaltung von Gemüsebaukursen, Be-  
schaffung von Pflanzland für Arbeitslose, Abgabe  
von verbilligtem Kartoffelsaatgut an Kleinbauern.  
Weiter setzen sich neuerdings verschiedene Vereini-  
gungen für die Förderung des Gemüse- und Kar-  
toffelbaues ein. Diese Bemühungen haben schon zu  
erfreulichen Erfolgen geführt, aber es bleibt noch  
sehr viel zu tun, bis der Gemüse- und Kartoffel-



Der Gemüsegarten auf Axalp im Kanton Bern (1540 m ü. M.), ein sprechender Beweis  
dafür, daß selbst in hohen Berglagen noch Gemüse mit Erfolg im Freien angebaut und ge-  
erntet werden kann. (Phot. P. Stäheli, Brienz).

bedarf zur Hauptsache aus der eigenen Produktion  
gedeckt werden kann. Vereinzelt wird auch der Anbau  
von Feldfrüchten zu Erwerbzzwecken versucht. Als  
allgemeine Verdienstquelle aber wird dies nicht in  
Frage kommen, weil nur Spezialgemüse bessere  
Erlöse bringen und zu deren Kultur besondere Kennt-  
nisse erforderlich sind.

Hoffen wir, daß aber die Selbstversorgung  
im Appenzellerland wieder soweit Allgemeingut  
werde, wie es in früheren Jahrhunderten der Fall  
war, so daß wir nicht, wie schon wiederholt, die Ab-  
hängigkeit in der Lebensmittelversorgung mit Ein-  
schränkungen und Entbehrungen bezahlen müssen!

## Desleideren nein, Herr Meier!

Humoreske von Willy Diethelm.

Eigentlich fängt diese Geschichte damit an, daß im  
Bureau des Herrn Meier er seinen Lehrbuben fragt:  
„Haben Sie irgendwo das Konto Schneemüller ge-  
sehen?“ und der Stift antwortet: „Desleideren nein,  
Herr Meier!“

Aber es ist besser die Geschichte ganz von vorne  
anzufangen.

Als er selbst, Johann Jakob Meier, die Beispiele  
in einem alten Liebesbriefsteller mit einem Lächeln  
gelesen und das Buch danach wieder zurückgegeben  
hatte, daß ihn niemand damit anträfe, überlegte er  
sich, daß man mindestens den Stil dieser Liebesbriefe  
etwas modernisieren müßte, wenn man schon von  
ihrem Beispiel Gebrauch mache.

Er setzte sich hin und fing den folgenden Brief an:  
Hochverehrtes Fräulein Knösler!

Die Wege der Menschen sind verschiedenartig —

Herr Meier, als er diesen Anfang geschrieben hatte,  
wußte absolut nicht weiter. Er ging auf und ab und  
steckte sich, wider alle Gewohnheit, abends um 10 Uhr  
eine Zigarre an: Am Mittwochabend um 10 Uhr  
eine Zigarre, die für Donnerstag Mittag um 2 Uhr  
bestimmt und berechnet war. Aber selbst diese Un-  
geheuerlichkeit, die sein Gewissen schon bei den ersten  
Zügen wie eine polizei- und gesetzwidrige Tat be-  
lastete, brachte ihm keinen neuen Gedanken ein. Er  
zerriß den Brief und fing einen neuen an:

Hochverehrtes Fräulein Knösler!

Wie er wieder über dem leeren Bogen saß, fiel ihm  
ein, wieviel Briefe er schon geschrieben hatte, die voll  
Saft und Kraft waren, in denen etwas Greifbares  
und ganz Solides stand. „Erlauben wir uns, Ihnen  
da wußte man gleich, was gespielt wurde, das war

in der Anlage zu ihrer gefl. Kenntniznahme...“, etwas — und hier?

Aber plötzlich fiel Herr Meier ein, es war wie eine Eingebung: Warum sollte man eigentlich so einen Brief hier anders als im Leben schreiben? Herr Meier bemerkte nicht, daß er das große wunderbare Leben gerade mit seinem Bureaubetrieb wunderbar verwechselte, denn das Leben, da steckte es, in den vielen Briefordnern und in den Aktenschränken. Und plötzlich wußte Herr Meier, wie er schreiben sollte, ganz so, wie er es gewohnt war.

Er ließ immerhin, nach einiger Ueberlegung, die überschwengliche Anrede stehen und schrieb dann leicht, flüssig, fest, beinahe ohne einmal abzusehen:

Hochverehrtes Fräulein Knösler!

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntschaft vom 14. cr. erlaube ich mir, Ihnen mit heutigem in der Falte beigebogen ein Billet zur morgigen Aufführung im Stadttheater zu überreichen und rechne daselbst mit Ihrer geschätzten Anwesenheit.

Es dürfte Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, daß sich der Endesunterfertigte mehrfach in ziemendem Maße um Ihre sehr geschätzte Günst besorben hat, und erlaube ich mir, dieses mit diesem zur gefl. Kenntniznahme noch einmal zu unterbreiten.

Bei Ihrer persönlichen Anwesenheit dürfte, sich mündlich desweiteren über Obiges zu verbreiten, Gelegenheit gegeben sein.

Im Verhinderungsfalle bitten wir gegebenenfalls dieses mitzuteilen.

Stets gerne zu Diensten bereit

Ihr Johann Jakob Meier.

Anlage!

Und Herr Meier las noch einmal, was er geschrieben. Nichts störte daran, als nur ein kleiner Fehler, den man womöglich übersehen konnte —, daß er plötzlich „wir“ geschrieben hatte: „Im Verhinderungsfalle bitten wir —.“ Aber diese Bureauflökel des Plural schien ihm in irgend einer Art immer großartig, er ließ sie stehen.

Leider erhielt Meier am nächsten cr. von der sehr geschätzten Hand des Fräulein Knösler folgendes Schreiben beigebogen:

Geehrter Herr Meier!

In der Falte beigebogen bedaure ich, daß von Ihnen in der Falte beigebogene Billet mit diesem retournieren zu müssen, so daß Sie auch von meiner persönlichen Anwesenheit am morgigen cr. desleideren keinen Gebrauch machen können. Es dürfte Ihrer gefl. Aufmerksamkeit entgangen sein, daß Sie meiner gefl. Aufmerksamkeit ganz entgangen sind, und erlaube ich mir, Ihnen dieses zur gefl. Kenntniznahme zur Kenntniz zu geben.

Anlage!

Es entging Herr Meier nicht, daß dieser Brief voll ironischer Bosheit war. Auch daß seine Absicht, sich, wie er geschrieben hatte, „desweiteren“ zu verbreiten, eine besonders auffallende Persiflierung in einer Wortneubildung erfahren hatte, bemerkte er: sie würde „desleideren“ nicht anwesend sein.

Desleideren muß Herr Meier überdies den Antwortbrief unvorsichtig aufbewahrt haben, denn irgend jemand sagte plötzlich eines Tages dieses verhaßte „desleideren“: „Desleideren nein, Herr Meier!“

Desleideren weiß Herr Meier nicht, wer einmal in den Brief hineingeschaut hat, und er wird es nie erfahren, denn er ist vorsichtig genug, niemals nachzufragen, warum eigentlich alle sagen: „Desleideren nicht, Herr Meier!“

## Appenzeller Handstickereien

Taschentücher	Kinderkleidchen
Damenwäsche	Kissen
Tischdecken	Leintücher

# Ed. Sturzenegger $\frac{A}{G}$

Verkaufsfilialen:

Zürich, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Montreux  
Interlaken, St. Moritz, Zermatt

## Echtes rotes Hansjörli-Pflaster

Heilpflaster für Tiere von Apotheker Lohed, Herisau, zur Wabelbehandlung der Kälber, dickflüssig, trocknend, à Fr. 1.20 und Fr. 2.—.

Erhältlich in den Apotheken.



Wenn hier oder beim Haarwirbel

das Haar sich lichtet, dann ist's höchste Zeit, mit

## Birkenblut

weiteren Haarschwund gründlich zu heilen. Heilt in kurzer Zeit Haarausfall, kahle Stelle, spärliches Wachstum, verhindert das Ergrauen, schafft einen neuen kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln. Von vielen Tausenden bestätigt, selbst da wo alles andere versagte. Aber genau auf den Namen Birkenblut achten, damit der Erfolg sicher ist. Fl. 2.90 und 3.85.

Für trockene Haare verlangen Sie Birkenblut mit Pina-Olio  
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgesch. Alpenkräuter-Centrale am St. Gotthard, Paldo  
Birkenblut-Brillantine u. Fixateur einzig für schöne Frisuren 1.60.

Wasche Deine Haare nur mit Birkenblut-Shampoo

## Appenzeller Literatur

J. AMMANN. „Tar i nüd e betzeli?“ Appenzeller Spröch ond Liedli, broschiert Fr. 2.—

SCHIESS, Dr. EML. „Herm. Krüsi, Pestalozzis ältester Gehilfe und Mitarbeiter, broschiert Fr. 1.50

Buchdruckerei O. Kübler, Trogen.